

Predigt „Jesus und der Wunsch nach Durchblick“ (Johannes 9)
 am 11.10.2015 im MGD

Das Thema heute ist:

Jesus und der Wunsch nach Durchblick.

Durchblick:

Wissen wir eigentlich, was Gott will?

Weiß ich, was er von mir will?

Oder machen wir uns doch eher *ein Bild* von Gott und richten uns dann danach?

Die tollste Durchblick-Geschichte, die ich kenne, steht im 9. Kapitel des Johannes-Evangeliums.

Sie ist eine meiner Lieblingsgeschichten, und sie ist so ungewöhnlich, dass sie eigentlich nur bei Johannes stehen kann.

Den Anfang kennen Sie bestimmt:

Es ist die Geschichte einer Heilung.

Und die geht so:

Lesung: Johannes 9, 1 - 12

1.

Ausgangssit.

Kannten Sie die Geschichte?

Sie ist vor allem deshalb bekannt, weil Jesus so *merkwürdig* heilt: Er rührt diesen Brei mit Spucke an.

Ansonsten ist es *zunächst einmal* eine ganz normale Heilungsgeschichte, wie wir sie von Jesus kennen.

Es geht um eine *Krankheit*, die das Leben eines Menschen sehr beschwert.

Und sie führt zu einer *Frage*, die Menschen häufig stellen, wenn sie vor einer Krankheit stehen, aus der es keinen Ausweg und für die es keine Heilung gibt:
Warum nur? Warum ist das so?
Und warum muss das mir passieren?

Wenn wir das heute fragen,

dann steht oft noch eine andere Frage dahinter:

**Wie kann Gott das zulassen?
Wenn es ihn gibt: Warum greift er nicht ein?**

„Wenn es ihn gibt“ – schwere Krankheiten stellen oft den eigenen Glauben in Frage:

Ist Gott wirklich da?

Und wenn ja: Meint er es gut mit mir?

Auf diese Fragen gibt es keine einfachen Antworten. Sie kommen, wenn das Leben besonders schwer wird: wenn Babies oder Kinder leiden und sterben müssen, wenn wir Menschen verlieren, die wir lieben, wenn wir einsam sind oder wenn das Leben um uns zur Hölle wird:
Warum nur? Ist Gott wirklich da?

Diese Fragen sind da, aber sie gewinnen ein anderes Gewicht, wenn wir wissen, dass Gott da ist.

Wenn wir ihn erlebt haben

und uns sicher sind, dass er es gut mit uns meint.

Kurz: wenn wir Gott erlebt haben,

und wenn wir uns einmal zu ihm bekannt haben!

Als Jesus auf den Blinden traf,

stellten seine Jünger auch die Frage, **warum er krank ist.**

Allerdings gingen sie davon aus,

dass die Krankheit **Folge von menschlichem Verhalten ist.**

Sie fragten:

„Wer ist schuld daran, dass dieser Mann blind ist?“

Es gab im jüdischen Glauben die **Vorstellung**,

dass Gott Vergehen und Sünden straft.

Er ist der Richter,

und er straft auch über Generationen hinweg.

Diese **Vorstellung** hatten nicht alle Juden,

aber *wer* sie hatte, der fragte nicht

„Wie kann Gott das zulassen?“, sondern **„Wer ist schuld?“**

Solche **Vorstellungen** prägen unser Denken.

Deshalb hat Jesus alte Vorstellungen gerne verworfen.

Er wollte sie **umprägen**.

Und so sagte er: *Niemand ist schuld!*
An diesem Kranken
soll vielmehr die Macht Gottes sichtbar werden!

Es geht also um ein Zeichen.
 Die Menschen sollen *Durchblick gewinnen*.
 Sie sollen *Gott erkennen*,
 seine Nähe, seine Liebe und seine Barmherzigkeit.

Wenn Jesus heilt, dann zeigt er auf Gott.
Er weist auf ihn hin.
 Um nichts anderes geht es bei den Heilungen.

Und das heißt leider auch:
Krankheiten sind das Normale in unserer Welt.
 Heilungen sind Zeichen, die auf Gott hinweisen.
 Sie zeigen uns, dass er da ist, dass er auf uns wartet
 und dass er es gut mit uns meint.

An diesem Kranken soll Gottes Macht sichtbar werden,
 sagt Jesus deshalb.

2.

Die Heilung

Und dann legt er los:
 Er rührt diesen seltsamen Brei zusammen,
 streicht ihn auf die Augen des Blinden
 und schickt ihn zum Waschen an den Teich Siloah.

Eine sehr eigenartige Beschreibung.
 Man spürt sie geradezu.
 Die Körperlichkeit wird deutlich,
 das Ganze hat nicht nur eine Geistliche Dimension.

Der Blinde geht also zum Waschen,
 „und als er zurückkam, konnte er sehen“.
Das war’s, und die Heilung ist zu Ende.

Aber *die Geschichte* ist noch nicht zu Ende,
 und sie nimmt jetzt eine recht ungewöhnliche Wendung,
um die Macht Gottes noch ganz anders zu zeigen.

Der *Geheilte*, der vorher blind war, kam nach Hause,
 und die Nachbarn waren erstaunt:
 „*Wieso kann der denn jetzt sehen?*
Ist er das überhaupt?“

In Vers 9 steht:
Sie konnten es einfach nicht glauben.

Wie auch?
 Wenn *in unserer Zeit* ein Wunder geschieht,
 ist es genauso.

Die einen fragen sich:
 „*Puhh, ist das wirklich ein Wunder?*“
Oder ist es einfach Zufall?
Könnte das alles nicht irgendwie erklärbar sein?

Und die anderen sagen:
Das ist bestimmt ein Wunder!
 Das sagen sie aber bei jeder Kleinigkeit,
 so dass es auch nicht besonders glaubwürdig erscheint.

Bei *dieser* Geschichte
 war es aber ein *echtes Wunder*,
 denn der Geheilte bestätigte: „*Doch, ich bin es!*“

Da wurden die Nachbar neugierig:
Wie kommt es, dass du sehen kannst?
Was ist passiert?
Und wo ist dieser Jesus jetzt?

3.

Es geht weiter

Bis hierhin kennen die meisten diese Geschichte.
Ich finde, dass sie jetzt erst *richtig interessant* wird.
 Denn jetzt kommen die Pharisäer ins Spiel,
 also *die, die glaubten, den Durchblick zu haben*
 und die Macht und den Willen Gottes gut zu kennen.

Was jetzt folgt,
 ist eine absolut einmalige Geschichte in der Bibel.
 (Lehnen Sie sich also zurück und genießen Sie das,
 was jetzt kommt)

So steht es geschrieben:

Die Heilung des Blinden

passte nicht ins Weltbild der Pharisäer.

Sie hatten ein Bild von Gott, und das war anders.

Die Pharisäer standen damit
vor der gleichen Herausforderung,
vor der eigentlich alle Menschen stehen,
die Gott vertrauen und ihm nahe sein wollen:

***Sie haben eine klare Vorstellung von Gott,
und sie kommen ins Schleudern,
wenn Gott anders ist.***

*Kennen Sie das: Ich erwarte, dass Gott „lieb“ ist,
„der liebe Gott“ – und dann lässt er scheinbar Menschen
leiden oder sterben.*

*Ich gehe davon aus, dass Gott von mir Glauben fordert –
und dann behauptet jemand, dass Gott alle Menschen
retten wird.*

Bei den Pharisäern wird das Problem sehr deutlich dargestellt.

1. Die Heilung erfolgte am Shabbat.

Am Shabbat soll man aber ruhen,
und jeder *ordentliche Jude* macht das auch.

Jesus *hat* aber nicht geruht,
er hat den Blinden geheilt,

was er sehr gut auch *am Montag* hätte machen können,
denn es war ja keine lebensbedrohliche Krankheit.

Jesus ist also *kein ordentlicher Jude*, oder?

2. Was ist Jesus denn dann?

Wenn er der *Messias* ist, der *versprochene Retter*,
dann müssten sich die Pharisäer ihm unterordnen.
Aber er hält den Shabbat nicht ein.

Und im 5. Buch Mose wird davor gewarnt,
dass Scharlatane auftauchen könnten,
die sich für den *Messias* ausgeben könnten,
es aber nicht sind.

(Nebenbei: Davor warnt auch Jesus.

*Wir Christen erwarten ja die Wiederkunft des Herrn,
und da sagt Jesus:*

Passt bloß auf, es werden Scharlatane kommen)

In der Geschichte befragen die Pharisäer
dann erst einmal die Eltern des Geheilten.
Denen ist die Sache aber zu heiß,
und sie sagen:
Fragt ihn doch selbst, er ist alt genug.

Denn die Pharisäer hatten inzwischen beschlossen,
jeden aus der Gemeinschaft der Juden auszuschließen,
der Jesus als den Messias bekennt.
In einer Kultur,
in der die Religion jeden Aspekt des Lebens formte,
was das eine harte Strafe.

Deshalb hatten sich die Eltern *gewunden*.

(Auch das ist nicht ganz unbekannt,
dass man sich windet,
wenn man zu seinem Glauben stehen sollte.)

Bei den Eltern wurden die Pharisäer also nichts,
weshalb sie dann mehrfach den Geheilten befragten.
Der hat ihnen eine Zeitlang auch alles ganz ruhig erklärt,
bis ihm irgendwann der Geduldsfaden riss
und er ***ironisch*** wurde.
„Das habe ich euch doch schon alles erzählt“,
sagte er, *„habt ihr denn nicht richtig zugehört?*
Soll ich es nochmal erzählen?
Wollt ihr vielleicht auch seine Jünger werden?“

Da wurden die Pharisäer laut und schrien ihn an –
und sagten am Ende, dass sie von Jesus
ja nicht mal seine Herkunft wissen würden.
Wo kommt der denn her?
Was bildet der sich ein?!

Und der Geheilte macht weiter mit seiner Ironie,
geht dann aber in ein sehr klares Bekenntnis über.
Er sagt:
„Na, das ist nun aber sehr merkwürdig,
dass ihr nicht wisst, woher er kommt....
Wenn er nicht von Gott käme,
könnte er ein solches Wunder
wie meine Heilung doch gar nicht tun!“

So etwas schafft nur jemand,
der nach Gottes Willen lebt.
 Und das tut genau ein einziger,
 nämlich der Messias, Gottes Sohn.
Also ist Jesus: Klar, der Messias!

Am Anfang sagte Jesus:
*Durch diese Heilung
 soll Gottes Macht sichtbar werden.*

Jesus *kann* heilen,
 weil *er* ganz und gar nach Gottes Willen lebt.
Er zeigt damit auf Gott selbst,
 auf das, was er will
 und das, was ihn ausmacht.

*Gott will retten, heilen
 und Hoffnung geben.
 Er will uns in der Gegenwart begleiten
 und uns in die Zukunft führen.
 Er will uns die Augen öffnen
 und möchte, dass wir in seinem Sinne handeln.*

Und deshalb will Gott von uns,
 dass wir uns für ihn *öffnen* und ihm vertrauen –
 und ganz offenbar *auch, dass wir uns zu ihm bekennen!*

Der Geheilte machte genau das:
 Er stritt vor den Pharisäern für Jesus.
 Er bekannte sich zu ihm.
 Er machte deutlich, dass Jesus von Gott kommt.

Und er nahm die Konsequenzen in Kauf.
 Er wurde aus der jüdischen Gemeinschaft ausgeschlossen.

4. Die Deutung

Die Geschichte geht noch weiter.
Jesus tritt noch einmal auf.

So steht es geschrieben:

Der Geheilte hatte seinen Glauben
ja schon vor den Pharisäern bekannt.
Jetzt soll er es Jesus selbst sagen.

Jesus fragt: *Glaubst du an den Menschensohn?*
(Das ist für Jesus eine andere Bezeichnung für „Messias“)

Und der Geheilte fragt: *Wer ist er denn?*
Er hatte Jesus ja noch nie gesehen.
Nach der Episode mit dem Brei war Jesus weg,
und keiner wusste, wo man ihn finden konnte.

Da gibt Jesus sich zu erkennen
(*das ist übrigens eines von zwei Malen im Evangelium,
in dem er das so klar tut*),
und der Geheilte bekennt: ***Ja, Herr, ich glaube!***
und wirft sich nieder
als Ausdruck der Ehrfurcht und der Anbetung.

„Ja, Herr, ich glaube!“ – wer das zu Jesus sagen kann,
der hat den Durchblick.

Er *sieht* das Zeichen,
er erlebt es sogar am eigenen Leib.
Er *bekannt*, dass Jesus ihm geholfen hat.
Er fragt nach, als er Jesus dann begegnet,
denn er will sicher sein.
Und dann *bekannt* er *endgültig* seinen Glauben vor Jesus.

Einige Pharisäer, so heißt es, standen dabei
und sahen das alles.

Sie hörten vor allem den letzten Satz, den Jesus sagte:
***„Ich bin auf die Welt gekommen,
damit sich an mir die Geister scheiden.
Blinde sollen sehen können.
Aber Sehende sollen blind werden!“***

Und die Pharisäer fragten:
„Soll das etwa heißen, dass wir blind sind?“

Die Pharisäer glauben ja,
das sie *nicht* blind sind.
Sie kennen den Willen Gottes, *sie* wissen, was er will.

Sie rufen „*Im Namen Gottes*“,
und auch das machen heute noch viele,
die sich ein sehr klares Bild von Gott gemacht haben:
Sie verurteilen und richten *im Namen Gottes*.

Und Jesus antwortet:

*Wärt ihr tatsächlich blind, dann träfe euch keine Schuld.
Aber ihr sagt ja „Wir sehen“.
Deshalb kann euch niemand eure Schuld abnehmen.*

*Ihr müsst schon die Verantwortung tragen
für das, was ihr tut.*

Wie gesagt: *Sie glauben, dass sie sehen können.*
Und genau das wirft Jesus ihnen vor.
Sie glauben, dass sie den Durchblick haben.

5.

Das Zeichen

Und wenn wir jetzt auf uns selber sehen:

***Sind wir dann eher wie die Pharisäer
oder wie der Geheilte?
Haben wir den Durchblick gewonnen?***

Am Anfang ließ der Geheilte alles mit sich machen,
was Jesus da tat:
Den Brei und das Abwaschen am Teich Siloah.
Er erlebte Gott.

Am Ende bekannte er aus vollem Herzen:
Ja, Herr, ich glaube!
Und er bekannte das auch vor den Menschen.

Er war *offen*,
er hatte sein Herz für Jesus und seine Botschaft geöffnet.

Und genau das will Gott offenbar auch von uns:
Dass wir *Gott machen lassen* und bereit sind;
dass wir unser Herz öffnen und Gott erleben;
und dass wir uns dann ***zu ihm bekennen!***

Und dann werden wir wie der Geheilte
etwas Großartiges erleben: nämlich dass
***die Begegnung mit Jesus
unser Leben schlagartig verändert.***